

# THEORIETEIL

## I. Definitionen



Jemand fragt Sie danach, was Sie „so tun“. Wie würden Sie antworten?

Achtung: Ihre Antwort wäre für den anderen eine Definition von Ihnen, durch die er sie von anderen abgrenzt.

Die nachfolgenden Definitionen sollen als Arbeitshilfen für dies Buch dienen, um im Dschungel der Fachsprachen auch für künstlerische Therapien gleichermaßen zu helfen, Begriffe voneinander **a b z u g r e n z e n** als auch überlappende Bedeutungen herauszuschälen. (De-finition stammt von lat. *de* = ab und *finis* = Grenze)

### DEFINITION



*Künstlerisch therapeutisches Arbeiten meint*

– die Einbeziehung des Erlebens von künstlerischen Mitteln (Medien) wie Musik, Bewegung/Tanz, Bild/Formen, Poesie und Biblio-Therapie, Theaterelementen

– die Einbeziehung der digitalen Medien wie Tablet und Laptop und ihren Kreativprogrammen in die therapeutische Begegnung mit Einzelnen und in Gruppen in Sozialberufen wie im klinischen Kontext.











*Diese künstlerischen Mittel (Medien) werden sowohl für die Aufnahme – und Eindrucksverarbeitung (Rezeption) unserer Klienten als auch für die aktive Gestaltung durch sie aufbereitet (Ausdrucksgestaltung).*

*Arbeiten, spielen wir mit dem Klienten in seiner Ausdrucksgestaltung – dann wird immer auch zeitgleich sein Eindrucksvermögen aktiviert. Kein Ausdruck ohne Eindruck desselben.*



*Das Umgehen mit einem oder mehreren künstlerischen Medien aktiviert dabei sowohl bei der Rezeption als auch in der Ausdrucksgestaltung immer unser Sensorium: Siehe die Symbole für unsere Sensorien vor und nach der Geburt:*

|   |   |
|---|---|
|  | 1 = Symbol für Berührungserleben                          |
|  | 2 = Symbol für Bewegungserleben                           |
|  | 3 = Symbol für Hörerleben                                 |
|  | 4 = Symbol für Geschmackserleben                          |
|  | 5 = Symbol für Seherleben                                 |
|  | 6 = Symbol für Geruchserleben                             |
|  | 7 = Symbol für lautlich/sprachliches Erleben              |
|  | 8 = Symbol für das Erleben von Malen, Zeichnen, Schriften |

|   |   |
|---|---|
|    | <p>Die künstlerischen Medien werden in den sozialen wie klinischen Berufen eingesetzt in den Bereichen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Prävention I und II (Prävention zur Vermeidung einer belastenden Entwicklung oder zur Vermeidung der Wiederholung oder Ausweitung einer solchen)</li> <li>– Therapie - im Sinne von Veränderung einer Befindlichkeit, die isoliert, krankmacht oder die Behinderungsfolgen fixiert</li> <li>– Linderung der Folgen einer Behinderung, Erkrankung</li> <li>– der Hilfe bei chronischen Erkrankungen oder Unfallfolgen (s. erworbenen Hirnschäden)</li> </ul> |
|   |   |
|  |   |
|  |   |
|  |   |
|  |   |
|  |   |
|  |   |

Die Symbol-Kolumne auf der linken Seite der Kästen wird alle unsere Folien in diesem Buch begleiten als Erinnerungshilfe daran, was für Aktivitäten wir mit unseren Einladungen zum Spiel mit den Künsten immer auslösen. Ob wir dafür Signale aufnehmen – oder nicht.



*Musik, Bewegung/Tanz und Berührung (basale Stimulation) reaktivieren dabei immer auch jene Kräfte, mit denen wir vorgeburtlich aufwuchsen. Bildnerisches Gestalten, Sprache, Poesie und Theater reaktivieren dabei immer auch jene Kräfte, innerhalb derer wir uns in unserer frühen und weiteren Kindheit entwickelten (s. intermediärer Spielraum).*

*Die künstlerischen Medien und das „Gesamtkunstwerk Musik“ fungieren daher als Ressourcen für unseren Umgang mit Gesundheit, Krankheit und Behinderung in allen Lebensbereichen.*



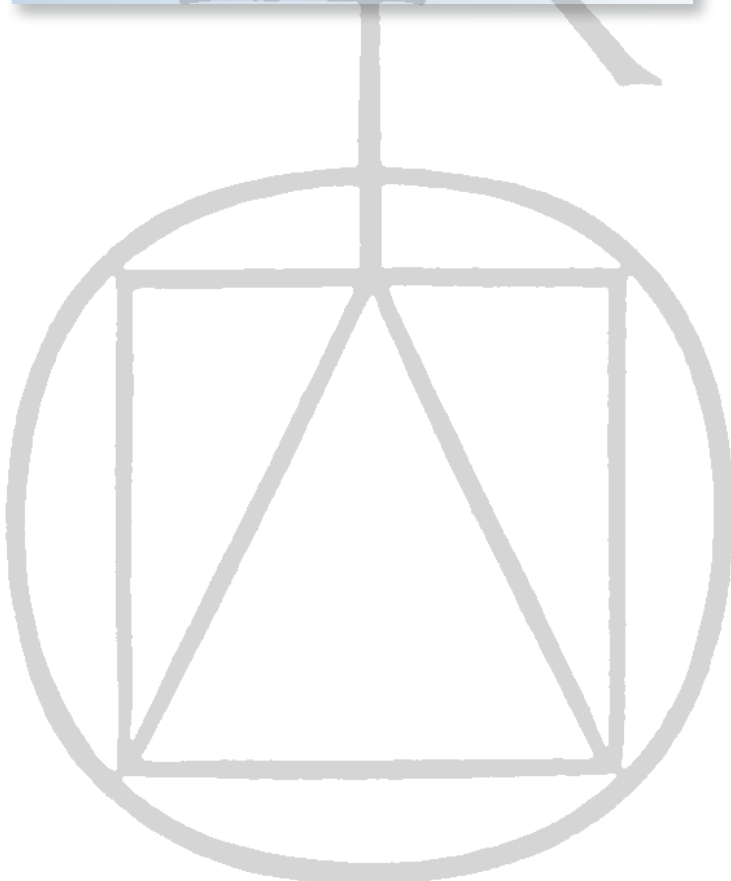
*Musik und Künste in der Medizin:*

*Sie werden in der funktionalen Anwendung zur Unterstützung und Ergänzung schulmedizinischer Maßnahmen integriert.*



Die Künste als Kunst finden sich z.B. in allen „Klinik-Clown-Angeboten“, in der Yehudi Menuhin Stiftung „Life Music Now“, in der Bewegung der „Singenden Krankenhäuser“, in Theater-Therapien in Heimen und Kliniken.

Im Gesundheitswesen bedeuten diese Einbeziehungen in Heim- und Klinikalltag für Patienten und Personal die Förderung von Kommunikation, von positiv verstärkenden Atmosphären.



## 2. Künstlerische Medien



Wenn Sie aus dem Vielerlei kreativen Schaffens ein Kunstwerk gestalten könnten, das es schon gibt, welches wäre das?

Künstlerische Medien sind in unserer Arbeit:

- in der Musik und Musiktherapie die Instrumente, unsere Stimmen
- in der Kunst- und Maltherapie die Bleistifte, Filzstifte, Ölmalkreiden, Farbtuben, Farbpaletten, Pinsel und die Papier-, Stoff- und Glasflächen, auf denen gemalt werden kann
- die Postkarten, Bildbände, Fotobände, Filme, die andere gestalteten
- in der Theatergruppe die Bühne (Ausschnitt auf dem Fußboden), die Requisiten, das Licht eines Spotlights, unsere Bewegungen, Mimik, Gestik und unsere Worte
- im kleinen Schattentheater (wo wir mit Händen, Fingern vor einer Lichtquelle Figuren an die Wand zaubern), im großen Schattentheater (Bettlaken auf Seilen durch den Raum spannen) sind es die Bewegungen des ganzen Körpers, Tanz
- in der Poesie-Therapie die Silben, die zu Wörtern werden, die Wörter, die zu Sätzen werden, die Sätze, die zu Gedichten oder Geschichten werden; still gelesen oder hörbar vorgelesen oder selbst gesprochen
- in der Biblio-Therapie das Vorlesen von Szenen aus der Bibel, das Nachspielen der Rollen, die menschliche Bedürftigkeit und Hilfe thematisieren
- die „neuen“ technischen Medien Smartphone, Tablet, Laptop, Keyboard, mit deren Programmen komponiert, gemalt, gezeichnet, Bild/Fotographie gestaltet und digital animiert und Ton/Filme arrangiert werden kann

Doch was heißt „neue“ Medien? Das Tablet zieht schon ins Altersheim ein. In den Heimen für Jüngere lebt es schon lange ein Leben, das entweder Brücken zu anderen bauen kann oder zu sich selbst, vorausgesetzt, dass die Zeitdimension im Umgang mit digitalen Medien deren Missbrauch und Einladung zur Gewöhnung, dann Abhängigkeit, dann Sucht verhindert.

Und dann noch einsamer macht.

Künstlerischer Ausdruck will das Gegenteil. Gleich in welchem Medium jemand seinen Ausdruck findet – es ist die Chance für sein Gegenüber in Kontakt zu kommen, Kontakt aufzunehmen.

Medien dienen

- unserem Eindrucksvermögen, mit dem wir die nächste Umgebung, die weitere Welt, in der wir und unsere Klienten leben, erleben. Unsere Empfangshalle, unsere Rezeption sind dafür unsere Sensoren, die die Reize dieser Welt und unserer kleinen Umgebung darin aufnehmen.

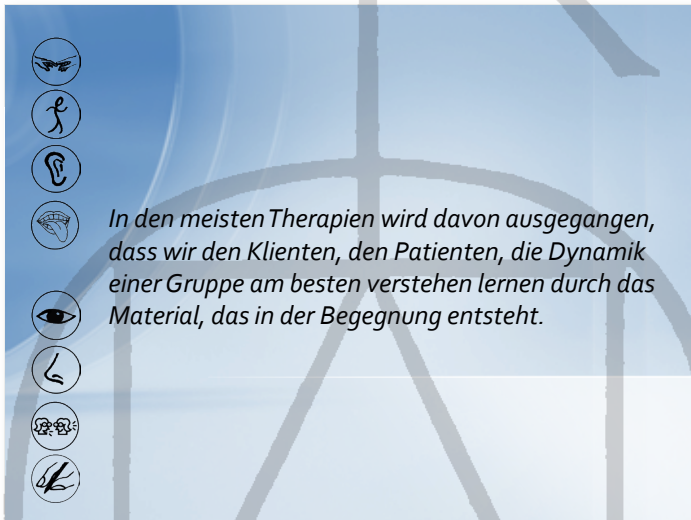
Medien dienen

- unserem Ausdrucksvermögen, mit dem wir das Erlebte ausdrücken.

In den Symbolkolumnen jeweils am linken Rand der durch einen Kasten hervorgehobenen Texte finden sie sich: Unsere Sensoren – und einige der wichtigsten Medien, die die Sensorien aufnehmen und uns Ausdruck ermöglichen.

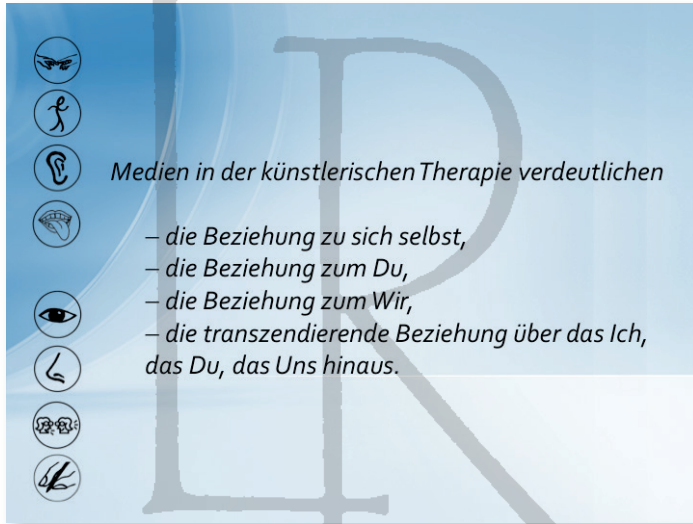
Jeder Mensch, wie eingeschränkt seine Sensorien, sein Ausdruck, seine Lebensbedingungen erscheinen mögen, verfügt über Sensorisches und Ausdrucksvermögen – und über Bildung und Anspruch auf weitere. In dieser Botschaft trifft sich Viktor E. Frankl mit den meisten mir bekannten Therapeuten im Schwerbehindertbereich und mit führenden Rollenträgern im Sozialwesen wie u. a. Kurt Brust, der dieses Buch herausgibt.

\*



In den Begegnungen, in die Paolo J. Knill und ich mangels Kenntnis voneinander erst getrennt, später in gemeinsamen Gruppen künstlerische Medien einbezogen, wurde deutlich: Im Prozess des Gestaltens mit Musik, Bewegung/Tanz, Bild, Film, Wort und Poesie wird sehr viel deutlicher, als außerhalb der künstlerischen Therapien.

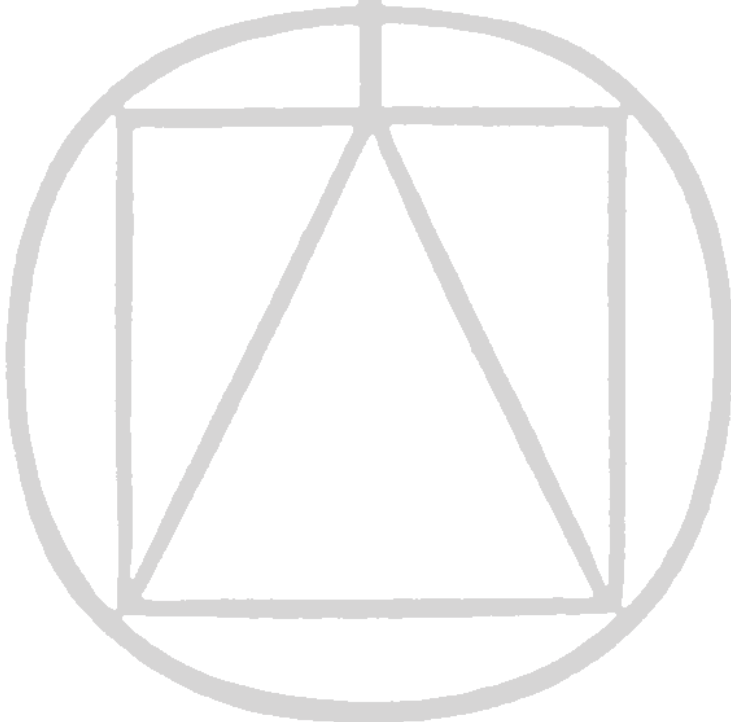




*Medien in der künstlerischen Therapie verdeutlichen*

- die Beziehung zu sich selbst,
- die Beziehung zum Du,
- die Beziehung zum Wir,
- die transzendierende Beziehung über das Ich, das Du, das Uns hinaus.

Mehr Beziehungsebenen gibt es nicht, aber zusammen mit allen unzählbaren Vermischungsmöglichkeiten ist die Welt kompliziert genug. Und lebendig.





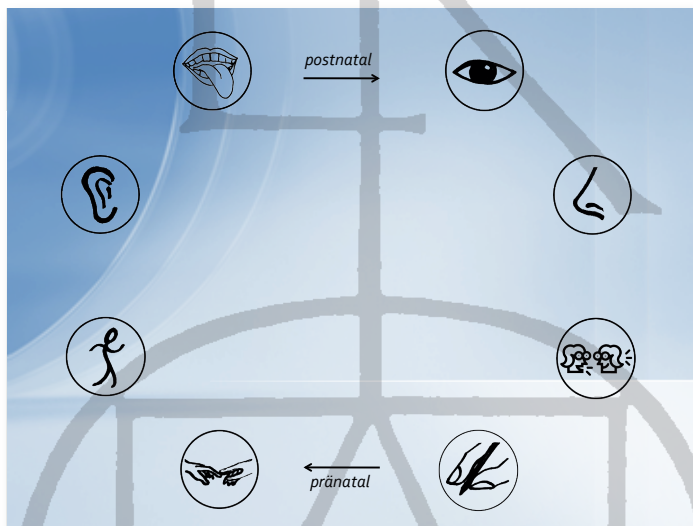
### 3. Von den Sinnen

Schauen Sie auf die Symbole für unsere Sinne in einem der blauen Kästen: Es sind mehr als fünf ...

Wenn Sie einen davon verlieren müssten – welcher wäre das?

Vielleicht stellen Sie sich diese Frage auch nochmals am Ende des Kapitels.

Diese Motive in der Abbildung begleiten uns durch das Buch:



Die Anordnung im Kreis stellt auch die Reihenfolge dar, mit der wir vorgeburtlich und als Säugling unsere Sensoren entwickeln – und die uns den Embryo, den Fetus, den Säugling entwickeln helfen.

Die weiteren Motive stehen für die Medien, mit denen wir gestalten können (Töne/Musik, Malen/bildnerisches Gestalten, Schreiben, Tanzen und Gestaltungen am Keyboard).

In Gestaltungen mit ihnen entsteht immer Kunst, die wir für uns selbst im Kämmerchen gestalten, für das Gegenüber, für kleine und riesige Gruppen. Kleinste Kunst durch einzelne gestaltete Töne und Klänge, durch Lufttänze mit den Fingern, durch Formen/Farben auf Papier und anderen Stoffen, durch Skulpturen aus dem Ton, den die Töpfer nutzen.

Tonus, wie ihn die Medizin als (Körper-) Spannung definiert, bedeutet in der weitergehenden Übersetzung aus dem Lateinischen entsprechend „Leben“. Solange wir am Leben sind, erfüllt uns Spannung und so sind wir dem Ton in der Mu-

sik ebenso verwandt wie mit dem Bild, dessen Entstehung von unserer Finger- und Handspannung ebenso abhängig ist wie von dem, was an seelischer Spannung auf dem Papier sichtbar wird.

In allen therapeutischen Zusammenhängen ist der Prozess der Gestaltung wichtiger als das Produkt.

### 3.1 Berührungserleben



Das griechische Herkunftswort *taktein* meint unser Empfinden, wenn wir auf unserer Haut berührt werden. Das Wort „Takt“ in der Musik schließt unzufällig das Berührtsein des hörenden Menschen mit ein – durch die Schallwelle berührt zu werden, durch den Schalldruck auf der Haut berührt zu sein, das seelische Berührtsein. Unsere Alltagssprache verbindet diesen Zusammenhang mit Verhalten: „Taktvollsein“. Oder taktlos ...

*Haptein*, auch griech., meint das Berührungserleben, wenn wir jemanden anderen aktiv berühren. Zart, zärtlich, behutsam, fest, mit übergroßer Kraft, die Gewalt wird.

In Pflegeberufen setzt man das Wissen um Berührungserleben inzwischen in bewusster Körperpflege ein („Basale Stimulation“).

Erich Kästner beschreibt in seinem Roman „Fabian“ eine wunderschöne Szene der Annäherung zwischen einem bis dahin einander unbekanntem Paar. Der junge Mann fasst im Stummfilmkino der 20er Jahre Mut, tastet im Dunkeln nach der Hand der Nachbarin, streichelt ein bisschen. Sie schrickt nur anfangs zusammen, lässt ihn ...

Auf der einen Buchseite beschreibt Kästner präzise die Merkmale des Berührungserlebens der Frau (rezeptives, taktiles Erleben), auf der anderen die des Mannes (aktives, haptisches Erleben). Wenn wir uns den Film weiter vorstellen (weil wir selbst oft genug im Kino oder im Fernsehsofa sitzen) – dann kommt vielleicht eine allzu spannende Krimi-Szene und der andere klammert sich fest am ersten. Das Wechselspiel der Berührungswelten (Reize) und das Erleben daraufhin (Reaktion) beginnt. Dass all dies nach der Geburt auch mit den Folgen biologisch rasant schneller Reiz-Reaktionen verbunden ist, bedenken wir später. Jetzt reicht uns unsere Sprache, die mit den Reizen der Berührung auch gleich deren seelischen Folgen beschreibt (im positiven Fall): Rührung. Es rührt sich etwas im seelischen Empfinden, was ohne den haptischen Reiz un-berührt bliebe.

Überhaupt „Haut und Berührung“: Mit der ununterbrochenen Berührung im Mutterleib wachsen wir zunächst als Embryonen heran und erleben diese Be-